

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 31 (1990)
Heft: 18

Buchbesprechung: Der Buchtip

Autor: Bahr, Jerzy

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

vor einem halben Jahr trugen, veraltet heute bereits. Leider kann man von der Arbeitsgruppe, die der Föderationsrat gebildet hat, keine einfachen und schnellen Lösungen erwarten. Zu viele Fragen hat das Leben angehäuft. Die wichtigste von ihnen ist: Was muss wem vorangehen – ein neuer Unionsvertrag den neuen Beziehungen zwischen den Republiken und Regionen – oder umgekehrt? Der Föderationsrat hat das Ziel eines neuen Vertrages vorgezeichnet: eine Union souveräner sozialistischer Staaten zu schaffen, die auf unterschiedlichen Typen der Beziehungen, von föderativen bis konföderativen, aufgebaut ist.

Aufgrund der Geschichte wurde bislang der Begriff «Zentrum» mit «Russland» gleichgesetzt. Wenn man nun sieht, dass die Unionsrepubliken gerade mit Russland einen Unionsvertrag abschliessen sollen, kann man sich durchaus vorstellen, dass einige mit ihm föderative, andere konföderative Beziehungen bevorzugen.

Doch nach allem zu urteilen beabsichtigt die Russische Föderative Republik, von nun an Gleiche unter Gleichen zu sein und nicht mehr «älterer Bruder», der für alles verantwortlich und in letzter Konsequenz an allem schuld ist. Davon zeugen die Dokumente, die auf dem ersten Kongress der Volksdeputierten der RSFSR angenommen wurden und seine allgemeine Geisteshaltung. Deshalb kann man sich kaum vorstellen, dass Russland seinerseits auf sein souveränes Recht verzichtet, entsprechend der eigenen Interessen selbst zu entscheiden, mit wem es in einer Föderation und mit wem in einer Konföderation sein will. Wird unter diesen Bedingungen irgendeine Republik, für die die Frage ihrer föderativen Beziehungen mit der RSFSR eine Frage von «Leben und Tod» ist, von Russland die Aufrechterhaltung ihrer «föderativen Ehe» fordern können?

Möglich ist auch die Variante, dass man unter dem «Zentrum» nicht ein bestimmtes Territorium, sondern lediglich ein Koordinierungsorgan versteht, an das die Subjekte der Föderation (Konföderation) einen Teil ihrer Rechte delegieren. Aber was bedeutet es, mit einem solchen Zentrum in föderativen oder konföderativen Beziehungen zu stehen?

Viele Unklarheiten bleiben auch in einem solchen Kompetenzbereich einer neuen Union wie Verteidigung und Sicherheit. Die Existenz von nationalen Armeen würde sich in diesem Fall als unzweckmässig erweisen. Aber schon heute wollen viele Republiken nicht, dass ihre Bürger ausserhalb ihrer Territorien dienen. Der Beschluss des Obersten Sowjets Belorusslands, der unlängst gefordert hat, die Angehörigen der belorussischen Miliz und der inneren Truppen, die in Transkaukasien und Mittelasien stationiert sind, in die Republik zurückzubringen, bekräftigt, dass auch dieses Problem kompliziert ist. ■

DER BUCHTIP

Polen

Rainer W. Fuhrmann: «Polen. Geschichte, Politik, Wirtschaft». Fackelträger, Hannover, 1990, 224 Seiten, Fr. 20.–

In Osteuropa haben sich die Ereignisse überstürzt, und gleichzeitig sind sie von einer solchen Vielfalt, dass das Bedürfnis wächst, unter anderem auch ihre nationale Logik besser zu verstehen. Dem sucht das vorliegende Buch zu dienen, das einen Aufriss der polnischen Geschichte bietet und im chronologischen Rahmen auch Politik und Wirtschaft skizziert. Der Text ist von Stichwörtern am Rande begleitet, was die Übersicht erleichtert. Das Werk ist, wie der Autor selbst betont, eine Einführung in die Thematik, und diese wird, so lässt sich hinzufügen, speziell dem deutschen und nicht nur dem deutschsprachigen Publikum zugänglich gemacht. Relativ stark betont sind denn auch die deutschbezüglichen Motive.

Die Arbeit beginnt mit einer deutschsprachigen Bibliographie; sie berücksichtigt auch Einzelaspekte, die für das polnische Schicksal und die polnischen Positionen seither wichtig sind, wie zum Beispiel den Raub und die Germanisierung von Kindern während des Zweiten Weltkrieges.

Nützlich ist die chronologisch-tabellarische Darstellung von einigen Motiven, die sich als Schlüssel zur polnischen Geschichte anbieten: Daten zur Rolle des Deutschen Ordens, die Privilegien und Rechtsgüter des polnischen Adels, die «Selbstorganisation der Gesellschaft» im 19. Jahrhundert, die preussischen Germanisierungsmassnahmen, Juden in Polen und Litauen, Daten zur Oder-Neisse-Grenze, 900 Jahre polnisch-russische Beziehungen, Geschichte der Kirche in Polen mit gesonderter Wiedergabe der Botschaften von Johannes Pauls II. Auch die atemberaubende Entwicklung zwischen 1986 und 1990 ist in tabellarischer Form festgehalten.

Wünschenswert gewesen wäre eine ähnliche Tabelle zur Entstehung der «Republik der beiden Völker», nämlich einerseits von Polen und andererseits von Litauen und der Ukraine, die damals eine Einheit bildeten. Diese Republik dauerte vom 14. bis zum 18. Jahrhundert und bildete ein vorweggenommenes Commonwealth in Europa, eine einmalige Erscheinung.

Wie das Buch die mittelalterliche Geschichte Polens darstellt, gibt keinen Anlass zu Beanstandungen. Richtigerweise werden zwei ein-



_____ Ex. Polen
223 S., Fr. 20.–

Einsenden an
Buchhandlung SOI
Postfach
3000 Bern 6

Name: _____
Strasse: _____
PLZ/Ort: _____
Unterschrift: _____

seitige Betrachtungsweisen miteinander konfrontiert und verworfen: hier die idealisierte Darstellung vom Drang deutscher «Kulturträger» nach dem Osten, dort die polnische chauvinistische Historiographie. Die ganze schon früh belastete Thematik ist auch von einer deutsch-polnischen Kommission für Schulbücher durchgearbeitet worden, was den Richtlinien der KSZE-Schlussdokumente entspricht.

Der Hauptteil des Textes (S. 72 bis 177) befasst sich mit der Geschichte Polens im 20. Jahrhundert und selbstverständlich ganz besonders mit dem Zweiten Weltkrieg. Überzeugend sind die Auszüge aus den Dokumenten betreffend das nationalsozialistische Sonderstrafrecht gegen Polen und Juden. Zum richtigerweise hervorgehobenen Datum vom 1. September 1939, dem Einmarsch der deutschen Truppen in Polen, fehlt im Text verblüffenderweise das Pendant vom 17. September 1939 (Einmarsch der Sowjettruppen und Beginn der Annektierung des damaligen Ostpolens). Beide Daten zusammen sind für das heutige Bewusstsein der Polen von entscheidender Bedeutung; vermutlich war beim Lektorat kein Pole dabei.

Es gibt wenig deutschsprachige Arbeiten, die in übersichtlicher Form die Umstände und Etappen der kommunistischen Machtergrei-

fung erklärt hätten. Diese Lücke sucht der Teil «Die Volksdemokratie bis 1953» zu schliessen. Hier werden im Einzelfall auch abweichende Muster von der Sowjetisierung im übrigen Osteuropa aufgezeigt; die gemeinsamen Charakteristiken des sozialistischen Aufbaus sind wohl vorausgesetzt.

Bei der Darstellung der Solidarnosc-Zeit von 1980/81 stellt sich die Gewichtungfrage. Dass das Regime unter anderem versuchte, die gesamtpolnische Gewerkschaftsbewegung mit dem Motiv einer zionistischen Verschwörung schlechtzumachen, war eine von vielen dürrtigen Lügen; sie wird im Text ausserproportional tiefer gehängt, was den nichtpolnischen Leser vermuten lassen könnte, die Judenfrage habe in dieser Zeit so oder anders eine Rolle gespielt, was nicht der Fall war.

Etwas rätselhaft nimmt sich die Einteilung mit den Kapiteln «Das Jahr 1980 und die Solidarität» sowie «Vom Dezember 1980 bis zum Dezember 1981» aus, da die massgebende Solidarnosc-Periode vom August/September 1980 bis zur Zäsur vom 13. Dezember 1981 dauerte, eine flagrante Einheit.

Dass das Militärregime nach Ausrufung des Kriegszustandes unter anderem

Meinungsumfragen durchführte und veröffentlichte, wird im Text als Informationsbedürfnis zum Nennwert genommen. Indessen waren sie durchaus instrumental und mussten beweisen, dass die Gesellschaft dringend der Disziplinierung bedurfte, wenn sie der sonst drohenden Anarchie entgehen sollte. Diese Art von Rechtfertigung wurde notgedrungen gepflegt, nachdem mit der Sozialismusapologetik nichts mehr zu machen war.

Demgegenüber fällt im Buch die Zwischenbilanz 1983 für den Agrar- und Ernährungssektor überzeugend aus. Der Autor hat mit seiner Diagnose recht, dass die Niederlage der Partei und der endgültige Zerfall des Sozialismus mit dem Fiasko der Wirtschaftspolitik Jaruzelskis zusammenhing, mit dieser speziell paradoxen «Kasernen-Marktwirtschaft».

Als nützlich in verschiedener Hinsicht erweist sich der Anhang. Er umfasst unter anderem Angaben zur Aussprache des Polnischen, Abkürzungen, ein zweisprachiges Ortsnamenlexikon, Karten zur polnischen Geschichte, statistische Daten (mit Vergleichsdaten der BRD) sowie Kurzbiographien von 18 polnischen Persönlichkeiten der Gegenwart.

Jerzy Bahr

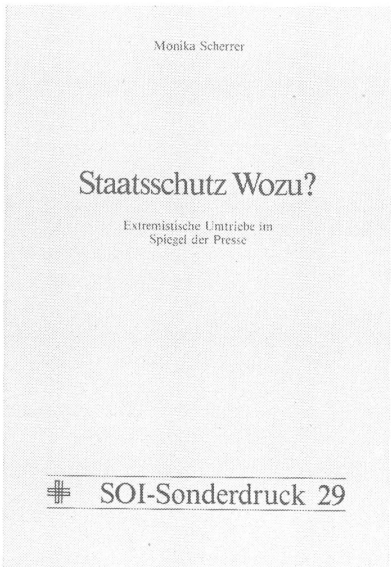
Monika Scherrer: «Staatsschutz wozu? Extremistische Umtriebe im Spiegel der Presse». SOI-Sonderdruck 29, Bern, 1990, 61 Seiten, Fr. 10.–

Der Wirbel um die Fichen hat vieles verdeckt. Einmal die im grossen und ganzen gute Arbeit der Bundespolizei, die uns vor vielen Auswüchsen von Terrorismus, Spionage, Subversion und Infiltration bewahrt hat. Sodann den Ernst der Bedrohung unserer Institutionen durch extremistische Umtriebe besonders seit 1968. Ferner die Angst etlicher vor der heute möglichen Öffnung von Karteien in Mittel- und Osteuropa. Wenn nämlich schweizerische Erhebungen zerstört werden, können Informationen aus den ehemaligen Diktaturen leichter als ungläubwürdig abgetan werden. Schliesslich die Tatsache, dass die Erkenntnisse der Bundespolizei nie zu öffentlichen Verunglimpfungen geführt haben – im Gegensatz zur Tätigkeit gewisser Recherchierjournalisten, die bürgerlichen Demokraten gern Rechtsextremismus unterstellen. Monika Scherrer hat die extremistischen Umtriebe in der Schweiz seit 1970 anhand von Zeitungsveröffentlichungen zusammengestellt.

Aus dieser Zusammenstellung geht klar hervor, wie gefährlich die terroristischen Umtriebe in den siebziger Jahren und wie wichtig und notwendig bundespolizeiliche Einsätze überhaupt waren. *Peter Sager*

SOI-NOVA

Fichen



_____ Ex. Staatsschutz Wozu?
61 S., Fr. 10.–

Einsenden an
Buchhandlung SOI
Postfach
3000 Bern 6

Name: _____

Strasse: _____

PLZ/Ort: _____

Unterschrift: _____